

NEVIN ALADAĞ: TRACES (2015)

3-Kanal-Videoinstallation, je 6:00 Min., Loop

»Traces« ist das Porträt einer Stadt, City- und Soundscape zugleich. Auf Spielplätzen, in Parks und den Fußgängerzonen von Stuttgart lässt Nevin Aladağ Instrumente erklingen, ohne dass Menschen Hand anlegen. Der urbane Raum selbst produziert die Musik. Ein Akkordeon wird von einer Wippe bewegt, eine Trommel schleift über den Bürgersteig, oben im Baumwipfel dröhnt ein Gong. In unterschiedlichen Konstellationen tauchen die einzelnen Instrumente nebeneinander auf drei Leinwänden auf wie in einem Ensemble, dessen Mitglieder ihre Partien und manchmal ein Solo spielen. Geige, Triangel, Trompete, Mundharmonika, Panflöte, Schellenkranz und Windspiel – das Orchester ist originell besetzt. Auf dem Höhepunkt, wenn alle drei Screens aus unterschiedlichen Perspektiven eine Violine zeigen, die auf einem Karussell die Runde dreht und einen Bogen streift, gewinnen Klang und Dynamik an Intensität.

Mit ihren kulturellen Traditionszusammenhängen und diversen Herkunftsgeschichten – Harmonika und Akkordeon zum Beispiel wurden bei Hohner nahe Stuttgart gebaut – repräsentieren die Instrumente die heterogene Bevölkerung der Stadt. Nevin Aladağ selbst, 1972 in der Türkei geboren, ist in Stuttgart aufgewachsen. Mit »Traces« kehrt sie an die Orte ihrer Kindheit zurück. Insofern ist die Videoarbeit auch eine Reminiszenz, spielerisch und slapstickartig, heiter, melancholisch und ziellos wie die Jugend. Als Capriccio, als scherzhaftes Musikstück und fantasievolle Stadtansicht verstößt sie gegen tradierte Normen, ohne diese vollends außer Kraft zu setzen. Indem die Künstlerin die Instrumente von ihren konventionellen Funktionen befreit, um ihren eigenwilligen Sound zu hören, feiert sie die kreative Kraft des Regelbruchs.

Fragen nach Tradition und Emanzipation, nach Rollenzuschreibung und Selbstentwurf bestimmen Aladağs künstlerische Praxis. Ihr Interesse gilt dabei immer wieder Musik und Tanz als Ausdruck der Autonomie. Auf der documenta 14 richtete sie in Athen einen »Music Room« ein, für den sie Möbelstücke in Instrumente verwandelte und ihnen eine Stimme verlieh. Auf der Venedig Biennale 2017 inszenierte sie »Raise the Roof«, einen Hybrid aus Performance und Skulptur, für den junge Frauen in Stiletos zu Songs aus dem Walkman tanzten und Prägungen auf dem Kupferboden hinterließen. Mit der Videoinstallation »Traces«, die ebenfalls in Venedig zu sehen war, setzt sie die Reihe ihrer audiovisuellen Stadtportraits fort, die 2009 mit der Trilogie »City Language« in Istanbul begann. *Text: Kristina Tieke*



ADNAN SOFTIĆ: BIGGER THAN LIFE (2018)

HD-Video, 16:9, 29:55 Min., Loop

»Nach dem heutigen Tag«, heißt es in »Bigger than Life« (und man möchte präzisieren: nach diesem Film ...), »werdet ihr nie wieder die Namen Rom und Athen aussprechen können, ohne nicht auch Skopje zu erwähnen.« In der mazedonischen Hauptstadt entstand in den letzten Jahren nach Regierungsplänen ein pseudo-antikes Zentrum mit tempelähnlichen Monumenten, Säulen und Kapitellen, Balustraden, Brunnen und Fontänen. Den sozialistischen Bauten, die nach einem Erdbeben in den 1960er Jahren hochgezogen wurden, hat man nun eine falsche Marmorhaut verpasst. Ein olympisches Feuer brennt, Siegesgöttin Nike grüßt, zwanzig Meter hoch ragen die Statuen von Philipp II. und seinem Sohn Alexander dem Großen. Adnan Softić inszeniert das neue Skopje als wäre es bereits eine Ruine. Detailaufnahmen, Anschnitte, extreme Perspektiven zerlegen das imperiale Phantasma in einzelne Fragmente. Reißschwens suggerieren seismische Aktivität.

Wie lebt es sich, wenn die Heimatstadt verschwindet, kein Zentimeter bleibt für die eigene Erinnerung? Wird man zu dem, was man imitiert? Fragen nach Authentizität, nationaler Identität und kultureller Demenz liefert ein Off-Kommentar, während der Blick aus einem Küchenfenster auf die Kulissen fällt, wo Tauben sich kabbeln und ihre Exkreme hinterlassen. Die ironische Distanz, mit der sich der Film gegen Verlustängste wappnet, wird musikalisch noch verstärkt. »Bigger than Life« ist wie eine Oper strukturiert, gerahmt von Prélude und Epilog. Kunstvoller Gesang pointiert die entscheidenden Passagen, Pathos bis zum Überdruß orchestriert die städtebauliche Hysterie. Das Lamento besticht durch Humor.

Adnan Softić, geboren 1975 in Sarajevo und aufgewachsen in Bosnien, wo der Jugoslawienkrieg 1992 bis 1995 mehr als hunderttausend Opfer forderte und Millionen Menschen vertrieben wurden, studierte Film und Ästhetische Theorie an der Kunsthochschule für bildende Künste in Hamburg. »Posttraumatische Unterhaltung« nennt er seine frühen Filme. Seine Arbeiten kreisen um die Bedrohung des Vertrauten, das Verhältnis von Architektur und Gewalt, Geschichtsschreibung als Konstruktion zwischen History und Story. Während seines Stipendiums in der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom 2016/17 arbeitete er an seinem Film »Bigger Than Life« und der begleitenden Publikation »A Better History – Eine bessere Geschichte«. *Text: Kristina Tieke*

PROJEKTIONEN VI 11.4. — 14.5.2019

KUNSTMUSEUM
RAVENSBURG



Regie, Produktion, Drehbuch: Adnan Softić

Kamera: Helena Wittmann, Adnan Softić

Schnitt: Nina Softić

Musik: Daniel Dominguez Teruel, Adnan Softić

Sound Design: Daniel Dominguez Teruel

Sänger: Alexey Liosha Kokhanov, Pauline Jacob

NICOLAS PROVOST: PLOT POINT (2007)

HD-Video, 15:00 Min., Loop

Der Times Square in New York mit den Lichtern gigantischer Werbetafeln, mit flutendem Verkehr und Passantenströmen ist Schauplatz von Nicolas Provosts (*1969) vielfach prämiierter Videoarbeit »Plot Point«. Mit versteckter HD-Kamera fängt der Künstler Alltagsszenen ein, flüchtige Augenblicke, in denen die Metropole ihre vibrierende Atmosphäre entfaltet. Doch das dokumentarische Material verwandelt sich vor unseren Augen in einen Action-Thriller. Polizisten geraten ins Visier, der extreme Zoom der Kamera löst Protagonisten aus der Menschenmenge, Beziehungen und Augenkontakte werden durch subtile Montage suggeriert. Was Fakt ist und was Projektion, lässt sich kaum mehr sagen. Unser Blick auf die Stadt ist längst durch das visuelle Gedächtnis konnotiert. Kino- und Fernsehbilder liefern die Codes, mit denen wir die Wirklichkeit scannen: Amerika ist Cop-Land, der Times Square Filmset-Realität. Die unterschwellige Spannung und das Gefühl der Bedrohung sind der cinematografischen Erfahrung geschuldet, die uns in ihrem Bann hält. Welt sieht immer auch wie Kino aus.

»Plot Point« reiht sich in die Tradition filmischer Stadtporträts ein, zu denen etwa Walther Ruttmanns Avantgarde-Klassiker »Berlin – Die Sinfonie der Großstadt« von 1927 gehört. Der Soundtrack ist von zentraler Bedeutung. Provosts emotional aufgeladene Musik und gezielte Sound-Effekte steigern die Dramatik; die sparsam eingesetzte Synchronisation der Dialoge ist gerade darum besonders wirksam, weil sie in Gemurmel übergeht. Das Unbestimmte, Unverständliche, Unheimliche ist auf der Tonspur angelegt. Auch darin bedient sich der Film einer bewährten Kinostrategie, die den Bildern über den Sound neue, gegenläufige Bedeutungen zuschreibt. Die letzte Szene, in der sich die Einsatzwagen des NYPD mit blinkenden Lichtern zu einer Parade formieren, wird von traumwandlerischer Synthesizer-Musik begleitet. So wird der Korso zur Chorus Line mit kathartischer Wirkung.

»Plot Point« ist der Auftakt einer Trilogie, die mit »Stardust« (2010) in die glamouröse Kulisse von Las Vegas führt und mit »Tokyo Giants« (2012) in eine unheimliche Schattenwelt der japanischen Metropole. Ganz ohne den aufwändigen Produktionsapparat Hollywoods bleibt der belgische Künstler Nicolas Provost dabei Regisseur, Kameramann, Sounddesigner und Produzent in einem. Er bewegt sich auf der Schwelle zwischen Fiktion und Dokumentation und spürt Fantasien auf, die unsere Wahrnehmung bestimmen. »Wer braucht die Virtual Reality«, fragt der Philosoph und Kunstkritiker Robrecht Vanderbeeken, »wenn wir realisieren, dass wir bereits in einer Mischwelt leben zwischen dem Virtuellen und dem Realen?« *Text: Kristina Tieke*



Cast: The Citizens & Visitors of New York City
Cinematography, editing, sound design: Nicolas Provost
Producer: Nicolas Provost
Supervising Editor: Nico Leunen
Assistant Editor: Nathalie Cools
Supported by the Flanders Audiovisual Fund